

TOP 18: Leitlinien des BMU zur Wiederbewaldung in Deutschland

Anlage

Herausforderung:

Im Wald wird der Klimawandel sichtbar. Wir stehen hier vor einer Zäsur. Wie soll es in Deutschland mit der Waldentwicklung weitergehen? Was wir brauchen, sind stabile und widerstandsfähige Wälder, die den klimatischen Verschiebungen dauerhaft standhalten. Kurzum: Weg von Monokulturen, hin zu naturnahen Waldgesellschaften. Diese können als CO₂ Senke zum Klimaschutz beitragen, sind soweit wie möglich angepasst an die Folgen des Klimawandels und erfüllen überlebenswichtige Funktionen wie den Schutz der biologischen Vielfalt und die Grundwasserbildung. Daher ist ein Wiederbewaldungsprogramm, wie es das Bundeslandwirtschaftsministerium mit dem „Mehrere Millionen Bäume Programm“ fordert, in der aktuellen Lage richtig. Ein solches Programm muss aber Vorbildcharakter für weiteren Waldumbau in der breiten Fläche haben. Und es darf nicht in die Richtung gehen, mit den erheblichen öffentlichen Mitteln, die jetzt im Raum stehen, auf den geschädigten Flächen das Problem noch einmal um eine Waldgeneration zu verlängern. Anfällige Fichtenwälder durch anfällige Fichtenwälder, andere Nadelbaumarten oder nicht-heimische Baumarten zu ersetzen, löst das Problem nicht. Nur wenn wir es schaffen, die Waldbewirtschaftung an ökologischen Zielen wie Diversität, Resilienz, Adaptionsfähigkeit, dynamische Stabilität und Regenerationsfähigkeit auszurichten, wird es möglich sein, auch dauerhaft Holz im Rahmen einer nachhaltigen Waldnutzung aus den Wäldern zu ernten.

Im Kern geht es also um nicht weniger als einen Paradigmenwechsel im Wald.

Vorrangiges Ziel soll die dauerhafte Sicherung strukturreicher, klimastabiler und ökologisch hochwertiger Waldökosysteme sein. Um den Wald auf diese

Herausforderungen vorzubereiten, sollte der Fokus weniger auf Produktionszeiträume, Altersklassen und Ertragstafeln gelegt werden.

Die Ergebnisse der dritten Bundeswaldinventur (BWI 2012) zeigen, dass viele Strukturparameter im deutschen Wald seit der ersten Bundeswaldinventur (1990) zwar verbessert wurden. Allerdings sind die erzielten Verbesserungen in Sachen Baumartenmischung und Abkehr von Altersklassenwäldern bei weitem noch nicht ausreichend. **64% der Wälder in Deutschland sind nicht naturnah.** Eine naturnahe Baumartenzusammensetzung ist Grundlage für eine natürliche Biodiversität, Resistenz und Resilienz der Wälder samt ihren vielfältigen zeitlichen und räumlichen Prozessen.

Handlungsbedarf:

Zur Sicherung der vielfältigen Ökosystemleistungen der Wälder bedarf es eines kohärenten Ansatzes:

Überführung von Altersklassenwäldern in Dauerwälder und Förderung der natürlichen Wuchsdynamik

Langfristig sollen hochwertige klimastabile Waldökosysteme in Form von strukturreichen Laubmischwäldern geschaffen werden.

Die waldbauliche Praxis in Deutschland fokussiert nach wie vor auf eine aktive Bestandspflege mit regelmäßigen Eingriffen wie Läuterungen und Durchforstungen. Diese Eingriffe sollten auf ein Minimum reduziert werden und die vorhandenen Kapazitäten auf den Waldumbau gelenkt werden. Dies führt dazu, dass Waldbau als gesteuerter planmäßiger Prozess weniger wichtig wird und an die Stelle eine natürliche Dynamik tritt, die auch Störungen als natürliche Einflussgrößen im System toleriert.

Ausrichtung der Waldgesellschaften an der „potenziell natürlichen Vegetation“:

Die Naturnähe der Baumartenzusammensetzung soll das übergeordnete Kriterium bei der Wiederbewaldung sein.

Standortheimische Baumarten sind bevorzugt zu verwenden. Einheimische Laubbäume sollen eine zentrale Rolle spielen. In Ausnahmefällen können „nicht gebietsheimische Herkünfte heimischer Baumarten“ (z.B. Eichen aus anderen

Regionen Deutschlands) verwendet werden. Die natürliche Verjüngung soll, wo möglich und sinnvoll, zugelassen werden.

Die Jagd an den Bedürfnissen des Waldes ausrichten

Der Grundsatz „Wald vor Wild“ soll konsequent umgesetzt werden.

Die jagdliche Nutzung stellt in Wäldern gegenüber der forstwirtschaftlichen Nutzung eine Nebennutzung dar. Vielerorts hohe Schalenwildichten verhindern den angestrebten Waldumbau. Dazu bedarf es einer grundlegenden „Waldnovelle“ des Bundesjagdgesetzes.

Klimaschutz und Schutz der biologischen Vielfalt gewährleisten

Die CO₂-Speicherkapazitäten der Wälder sollen ausgebaut werden.

Die aktive CO₂-Speicherleistung findet in den Waldspeichern ober- und unterirdische Biomasse, Boden, Totholz und Streu statt. Wälder in Deutschland mit einem aktuellen Holzvorrat von 336 m³/Hektar¹ und 20,6 m³/Hektar Totholz sind weit von den Werten bekannter europäischer Wälder entfernt. Buchenurwälder in den ukrainischen Karpaten (z.B. Uholka) haben bis zu 1000 m³/Hektar stehenden Vorrat und zusätzlich bis zu 250 m³/Hektar Totholz. Wälder älter werden zu lassen und Störungen als Einflussgrößen in einem natürlichen System zu tolerieren, erhöht also die CO₂ Speicherkapazität von Wäldern und sichert gleichzeitig die Biodiversität.

Wälder mit natürlicher Waldentwicklung fördern

Waldflächen ohne forstwirtschaftliche Nutzung sind wichtige Lebensräume für viele Tier- und Pflanzenarten im Wald. Sie sind auch als Referenzflächen für die Wissenschaft und Naturerfahrungsräume von besonderer Bedeutung. Die Nationale Strategie zur Biologischen Vielfalt (NBS) der Bundesregierung formuliert daher das Ziel, bis 2020 den Flächenanteil der Wälder mit natürlicher Waldentwicklung auf 5 Prozent zu erhöhen. Zurzeit liegt der Flächenanteil von Wäldern, für die die natürliche Entwicklung dauerhaft gesichert ist, bei 2,8%.

Technologien zur Verwendung von Laubhölzern fördern

Bei Umsetzung des wegen des fortschreitenden Klimawandels notwendigen Waldumbaus werden Laubwälder die vorherrschende Formation in Deutschland

¹ Daten der dritten Bundeswaldinventur (2012)

bilden. Daher ist es erforderlich, dass insbesondere die Holzverarbeitende Industrie mittelfristig verstärkt in Technologien zur Verwendung von Laubholz auch als langlebige Holzprodukte, z.B. im Baubereich investiert. Die Charta für Holz 2.0 des BMEL ist hier ein geeignetes Instrument zur besseren Umsetzung.

Öffentliches Geld für öffentliche Leistungen

Auch für die Forstwirtschaft muss gelten „Öffentliches Geld für öffentliche Leistungen“.

Die Förderung von Wiederaufforstungsmaßnahmen durch öffentliche Gelder (z.B. im Rahmen der GAK) muss an klare Vorgaben gekoppelt werden, die insbesondere die Anforderungen an die Naturnähe und die reduzierte Bestandspflege aufgreifen sowie die Ausrichtung der Bewirtschaftung an ihrem Beitrag für den Klimaschutz bemessen.